

J. H. 168. 471

J. STAACKMANN
VERLAGS-
BUCHHANDLUNG

Leipzig, 14. 10 1919
Postfach 109

Mein lieber Herr Linghey

Ihr Bede und Wertvolle heißt
man sich immer bis zuletzt auf und so bitte
ich es nicht als Kuriosität zu empfinden,
wenn Sie zu den Helfen gehören, denen ich für ihr
freundliches Gedenken des Jubiläumstages
meinen Dank sage. Denn Ihren Brief habe ich
nicht nur ein - sondern mehrere Male gelesen
und da, wie man ergeifend deutlich spürt,
aus tiefsten Herzen kommenden Worte immer
orn neuem auf mich wirken lassen. Da, wenn
Eines meinen Verlag nahe steht, so sind Sie es:
nicht nur als Autor, sondern auch noch als

Freund, Berater und Helfer. Und deshalb
wäre es mir wohl eine sehr große Freude ge-
wesen, wenn ich Sie am 1. Oktober hätte hier
sehen können, um meine Dankbarkeit
für Ihre Treue und Ihre selbstlose, Wachen auch
einmal vor Andern in Worten zu bekunden.
Aber die Reise war leider, wie ich ohne weiteres
erwarte, unmöglich und so kann ich Ihnen
nur im Geiste die Hand drücken und die
Kopfnug Ausdruck geben, daß unser Verhältnis
das Gleiche bleiben möge all die Jahre hin-
durch, die uns gemeinsam zu arbeiten noch
bedeutend sein werden. Wenn mir unglückliche
Erfolge als Vorläufer bedauerlich gewesen sind, so
verdankte ich diese in erster Linie meinem
Vater, der mich von frühester Kindheit an die

Liebe und die Hochachtung für die Dichter
ergriffen mich und mich als Pädagogen in meinem
Beruf ein leuchtendes Vorbild hinterlassen hat,
und weiterhin dem Vertrauen und der beispiellosen
Lebensfähigkeit einiger Autoren, die, wie Sie
immer getan, in dem Verlag ein gemeinsames
Unternehmen erblickten und entsprechend
handelten. Wie ich mir radeilich das Fort
meiner eigenen Tätigkeit, dann steht an
eigenem Verdienst verdankt wenig dabei
heraus. Denn ein ausländischer Mensch zu
sein und danach handeln, das ist doch wahr-
haftig nicht die Erwähnung wert, geschweige
denn ein Verdienst. „Der Vaters Segen baut
den Kindern Häuser“; wenn ich dies Wort Bescheidig-
ung habe, an mich u. u. Verlag hat es sich ge-



offenbart. Daraus war es mir in erster Linie
daraus zu tun, in den 'Gedankblättern' mein
Vater ein Denkmal zu setzen und es ist mir eine
hugelige Freude, daß der Verfasser (Julius R.
Haarhaus) seine Aufgabe so ganz in meinem
Sinn gelöst hat. Die Testaments hat leb-
hafteste Beachtung gefunden und dürfte gewis-
slich einzig in ihrer Art sein...

Der Tag selbst wurde für uns in kleinerer Weise
gefeiert, brachte die Tiens aber doch eine An-
erkennung von Glanz und Ehre. Am
Abend hatten sich einige Freunde bei uns ver-
eint - an Actoren leider nur Otto Ernst,
Paul Schenkendorf, Paul Bruns u. Horst
Schüttler - ~~aber~~ ^{und} die Stimmung war trotz der
unflüchtigen, d. d. Angestelltenstreik entstandenen
Verhältnisse eine glänzende. Schüttler u.



4.

Tintenwerk haben ein sehr nettes
 Postkoll verfasst, das ich Ihnen gelegent-
 lich einmal gegeben lassen werde. —
 Und nun komme ich endlich auch zur
 Beantwortung Ihres lieben Briefes vom
 28. Sept. Sie haben in diesem die Gedichte
 und den Autor „Karl Schiller“ so un-
 übersehrlich vorteilhaft bei uns ein-
 geführt, daß ich natürlich unbeschert „ja“
 gesagt haben würde, auch wenn ich nicht
 Gelegenheit gehabt hätte, in das Manuscript
 Einblick zu nehmen. Ich muß nun gestehen,
 daß Sie über den dichterischen Wert dieser
 kleinen Sammlung nicht so viel gesagt
 haben. Mir ist ein unheimliches starkes Empfinden

ein Gedankenschilderung in edler Form,
daß man den wertvollen Dichter und den
vornehmen Menschen ohne weiteres erkennt.
Freilich einen Generalstabler hätte ich
wohl nicht hinter deiner Lyrik gesucht;
umso ähnlicher muß man das Können
des Dichters, dessen sonstiger Beruf mit
Poesie so wenig in Einklang zu bringen ist,
bewundern. Ich bin selbstverständlich bereit,
das Bündchen herauszugeben — aber
nicht in diesem Lab. Es ist jämmerliche,
daß du Zeit zu weit verzweigt ist, denn
wegen der großen Aktualität einiger Ge-
dichte wäre es natürlich am größten Wert
gelesen, mit dem Buche möglichst schnell
herauszubringen. Doch dem stehen nicht mehr

die bekannten kaiserlichen Ideenzeitungen
gegenüber, sondern vor allem der Umstand,
dass ich das Bründchen nicht mehr in meine
Wirkungskreisprospunkte aufnehmen kann.
Die Prospekt u. s. w. sind bereits abgeschlossen
u. im Druck. Ein neues Werk, noch bevor
sich ein neuer Autor, ausgeschlossen, das
wäre Verbot und Selbstmord. Also muss ich
zu freundlichst bitten Herr Oberst Schudler
in Kenntnis zu setzen, dass er sich bei Früh-
jahr 1920 (mindestens) gedulden müsste, dass
ich aber dann den Vertrieb des Gedichtes sehr
gern in die Hand nehmen würde. Ich darf
wohl hoffen, gelegentlich von Oberst Sch. drückt
zu hören?

Mein Schilaf möchte ich auch Ihnen noch

besonderen Dank sagen für den so ehrenvoll-
haften Empfang in der „Republik“. Herr Dr.
Rucker habe ich bereits ausführlich geschrieben,
aber Sie als Herausgeber haben nicht unterdes
Ausdruck auf meine Erkenntlichkeit. Soweit
ich es beurteilen kann, ist Ihr Blatt das
heutzutage in Wien gewesen, das von diesem
Freizugs Kennzeichen genossen hat, in reich-
lichen Blättern hat dafür unser auch
Rückenthaler gedankt.

Und nun leben Sie wohl. Empfangen Sie
für alle das, was Sie an uns getan noch-
mals tiefgefühlten innigsten Dank und
sagen Sie auf das Herzlichste gegnügt

von Ihnen Ihre o. anpflichtig
angeben

Alfred Rucker.

